

Rhys Bowen

STAFFEL 3



Im Auftrag Ihrer Majestät

Ein mörderisches Erbe

KRIMI

NY TIMES
**BEST
SELLER**
AUTORIN



dp

Über dieses E-Book

Allein als Herrin auf Eynsleigh beginnt Lady Georgie sich schnell zu langweilen. Als ihre beste Freundin Belinda ein altes Cottage in Cornwall erbt, ist Georgie daher sofort bereit, sie dorthin zu begleiten. Schnell stellt sich jedoch heraus, dass das knarrende Herrenhaus namens White Sails unbewohnbar ist. Die Nachbarin Rose Summer lädt die beiden ein, solange in Trewoma Hall zu wohnen. Obwohl Belinda Rose nie mochte und deren jetziger Mann Tony Belindas Jugendliebe war, bleibt ihr keine Wahl als die Einladung anzunehmen. Doch weder ist Trewoma Hall die strahlende Residenz von einst, noch hat Tony Bedenken vor den Augen seiner Frau wieder mit Belinda anzubandeln. Georgie und Belinda glauben, ihr Aufenthalt könnte nicht unangenehmer werden, als Tony ermordet aufgefunden wird und alle Spuren auf Belinda deuten ...

Impressum



Deutsche Erstausgabe Januar 2022

Copyright © 2022 dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH
Made in Stuttgart with ♥
Alle Rechte vorbehalten

E-Book-ISBN: 978-3-98637-220-0

Copyright © 2020 by Janet Quin-Harkin
Titel des englischen Originals: The Last Mrs. Summers

Published by Arrangement with Janet Quin-Harkin.
c/o JANE ROTROSEN AGENCY LLC, 318 East 51st Street, NEW YORK, NY 10022
USA.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück
GmbH, 30161 Hannover.

Übersetzt von: Martin Spieß
Covergestaltung: Buchgewand
unter Verwendung von Motiven von
stock.adobe.com: © Veronika, © evannovostro, © moderngolf1984
shutterstock.com: © Raftel, © Vectorpocket, © Adwo
depositphotos.com: © brebca, © inarik
Korrektorat: Dorothee Scheuch

E-Book-Version 30.11.2022, 15:00:59.

Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages
wiedergegeben werden.

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werks sind frei erfunden. Etwaige
Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein
zufällig.

Abhängig vom verwendeten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen
Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Unser gesamtes Verlagsprogramm findest du hier

[Website](#)

Folge uns, um immer als Erste:r informiert zu sein

[Newsletter](#)

[Facebook](#)

Instagram

Twitter

YouTube

DIE NEUE DIGITALE
TRADITION 

Rhys Bowen

STAFFEL 3



Im Auftrag
Ihrer
Majestät

Ein mörderisches Erbe



Dieses Buch ist meinen Verwandten aus Cornwall gewidmet, den Vyvyans, bei denen ich jeden Sommer wohne, in einem Anwesen wie Trengilly. Es ist einer meiner Lieblingsorte auf der Welt und sie werden etliche Namen und Anspielungen im Buch erkennen.

Ich will außerdem meinen wunderbaren Agentinnen Meg Ruley und Christina Hogrebe danken und dem ganzen Team von Jane Rotrosen genauso wie Michelle Vega und dem gesamten Team von Berkley. Mit euch zu arbeiten ist stets eine solche Freude.

Und zuletzt gilt wie immer ehrlicher Dank meinem Ehemann John, der mein Erstleser ist, mein Lektor, Fahrer, Gepäckträger und Gefährte in allem. Wir hatten viele gemeinsame Abenteuer in Cornwall, einschließlich diese Pfade entlangzufahren.

Vorwort

Das erste Mal habe ich in meinen Teenagerjahren von Daphne du Mauriers *Rebecca* gehört. Es war das erste Buch, das mich auf einer emotionalen Ebene gepackt hat und das ich nicht aus der Hand legen konnte. Dieses Buch also ist meine Hommage an *Rebecca*. Die unter Ihnen, die das Buch kennen, werden die Anspielungen aufs Original erkennen. Wenn Sie *Rebecca* noch nicht gelesen haben, schlage ich vor, dass Sie es tun. Es ist etwas altmodisch, aber eine großartige Lektüre.

Und ich würde gerne ein paar Worte über eins der Themen im Buch sagen: Jenes, dass Männer es als selbstverständlich voraussetzen, dass Frauen Freiwild sind, dass sie da sind, um sexuell missbraucht zu werden. Das ist ein unangenehmes Thema, aber in jenen Tagen betrachteten manche Grundbesitzer ihre Bediensteten immer noch als ihren Besitz. Und in einigen Familien wurde über das Befummeln und Betatschen von jungen Frauen und Mädchen hinweggesehen oder es wurde toleriert.

Junge Frauen und Mädchen mussten aufeinander aufpassen, aber natürlich wissen wir heute, dass es so nicht hätte sein sollen; die Bürde, sich selbst vor sexuellem Missbrauch zu

schützen, hätte nicht auf ihnen lasten sollen. Sie werden eine Figur besonders abstoßend finden, dafür entschuldige ich mich im Voraus!

Kapitel 1

Montag, 14. Oktober 1935

Eynsleigh, Sussex

Letzte Nacht hatte ich einen seltsamen Traum. Ich träumte, ich wäre die Herrin eines riesigen Hauses. Es war so groß, dass ich mich nicht zurecht fand. Ich rannte ununterbrochen dunkle Flure entlang und öffnete Türen, aber nichts kam mir bekannt vor. Leere Zimmer. Möbel, die von Tüchern bedeckt waren. Ich wusste, dass irgendwo ein Mann war, der sich um mich kümmern würde, aber ich hatte keine Ahnung, wie ich ihn finden sollte. Ich erwachte schweißnass, streckte eine Hand nach Darcy aus, fand aber nur ein kaltes Bett neben mir. Ich setzte mich auf, mein Herz klopfte, ehe mir bewusst wurde, dass er fortgegangen war.

Als es hell war, hatte ich den Traum analysiert. Das Seltsame daran war, dass alles wahr war. Ich hatte erreicht, wonach es mich immer so sehr verlangt hatte: Ich war mit einem umwerfenden und begehrenswerten Mann

verheiratet, und war wirklich die Herrin eines großen, leeren Hauses namens Eynsleigh. Ich weiß - es ist für mich auch immer noch kaum zu fassen. Es war Mitte Oktober. Wir waren seit beinahe drei Monaten verheiratet und die meiste Zeit davon war wundervoll gewesen. Darcy und ich waren für unsere Flitterwochen in Kenia gewesen - etwas dramatischer, als ich es vorausgeahnt hatte. Ich hatte Spaß daran gehabt zu lernen, zum ersten Mal in meinem Leben die Herrin eines großen Hauses zu sein, hatte Eynsleigh zu meiner Zufriedenheit hergerichtet und mit meinem neuen Ehemann eine angenehme Routine gefunden.

Ich hatte ihn ermutigt, einen Schreibtischjob im Foreign Office abzulehnen, da ich ihn zu gut kannte und vermutete, dass das Nichtstun ihn langweilen würde. Aber jetzt begann ich das zu bereuen, da er vergangene Woche einen Auftrag von einer oder mehreren unbekanntenen Personen angenommen hatte und fortgegangen war, nicht in der Lage, mir etwas über die Art des Auftrags zu erzählen oder wohin er ging. In der Theorie hatte ich es akzeptiert, dass ein Leben mit Darcy so sein würde. Ich war mir mittlerweile ziemlich sicher, dass er irgendetwas Verdecktes für die englische Regierung tat, aber die Realität, dass er jeden Augenblick aufbrechen konnte, ohne dass ich wusste, wo er war, drang mir gerade erst ins Bewusstsein.

„Du warst diejenige, die darauf bestanden hat, dass ich den Schreibtischjob nicht annehme, Georgie“, erinnerte er mich, während er einen winzigen Koffer für sich packte. Er erlaubte mir nicht einmal, dass ich mich nützlich fühlte,

indem ich für ihn packte. „Du wusstest, worauf du dich einlässt.“

Ich nickte, entschlossen, nicht vor ihm zu weinen. „Ich verstehe, aber du könntest mir wenigstens einen Hinweis geben, wo du hingehst und wie lange du weg sein wirst.“

Er lächelte mich an und ließ eine Hand meine Wange hinuntergleiten. „Du meinst eine Ansichtskarte, auf der steht: ‚Ich wünschte, du wärst hier‘, damit all meine Gegner es sehen können?“

„Es wird Gegner geben?“, fragte ich und stellte mir Männer mit Gewehren vor, die sich hinter Bäumen verbargen.

„Es gibt viele in der Welt, die Britannien nicht mögen und uns übelwollen“, sagte er, „aber mach dir keine Sorgen. Ich begeben mich nicht in ernste Gefahr. Ich bin zurück, ehe du dich versiehst. Denk nicht an mich, während ich weg bin. Amüsiere dich einfach.“

„Wie kann ich mich amüsieren, wenn du nicht hier bist?“, fragte ich und lehnte meinen Kopf an ihn. „Ich werde dich jede einzelne Minute vermissen.“

Er drehte sich zu mir um und küsste mich sanft auf die Stirn. „Ich werde dich auch vermissen, aber wir müssen unser Leben weiterleben, oder nicht? Du musst lernen, dich zu beschäftigen. Lade Leute ein.“

„Leute einladen?“ Ich klang entsetzter, als ich es beabsichtigt hatte. „Abendgesellschaften und so etwas? Ohne dich?“

„Es ist an der Zeit, dass wir unsere Nachbarn kennenlernen“, sagte er, „und du weißt, dass sie alle darauf brennen, einen Blick auf Eynsleigh zu werfen und die Dame des Hauses kennenzulernen, die den Ruf hat, mit der Königsfamilie verwandt zu sein.“

„Donnerwetter“, sagte ich. Ich hatte beschlossen, solche kindlichen Ausrufe aufzugeben, als ich geheiratet hatte, aber sie rutschten mir in Momenten von großem Stress immer noch heraus. „Darcy, du weißt sehr wohl, dass ich keine Erfahrung darin habe, Gäste zu haben. Ich bin in einem abgelegenen schottischen Schloss aufgewachsen. Wir haben so gut wie nie Gäste gehabt. Nein - mach ‚nie‘ daraus, besonders nachdem Fig die Herzogin von Rannoch wurde.“ (Fig, für diejenigen unter Ihnen, die Sie noch nicht kennengelernt haben, ist meine Schwägerin. Je weniger über sie gesagt wird, desto besser.)

„Dann wird das eine gute Erfahrung sein.“ Darcy blickte vom Falten eines weißen Hemdes auf und grinste mich ermutigend an. „Nichts Besonderes. Ich schlage nicht vor, dass du einen Kostümball veranstalten sollst oder so etwas. Vielleicht ein paar Damen zum Tee oder zum Mittagessen. Queenie bekommt ein Mittagessen hin, oder nicht?“

Ich nickte. „Vielleicht“, sagte ich unsicher.

Er sah meinen Blick und fuhr fort. „Es ist immer nützlich, mit Nachbarn gut auszukommen. Wir werden Teil der einheimischen Gemeinde werden. Und man weiß nie, wann wir sie vielleicht mal brauchen.“

„Ich schätze schon“, murmelte ich, während mir die Vorstellung durch den Kopf ging, bei Teegesellschaften von respekteinflößenden Damen umgeben zu sein und eine Tasse umzustoßen oder jemandem eine Sahnetorte in den Schoß zu stoßen. Ich neige dazu, etwas tollpatschig zu werden, wenn ich nervös bin.

Darcy legte mir eine Hand auf die Schulter. „Du bist jetzt die Herrin von Eynsleigh, weißt du? Du musst lernen, diese Rolle zu übernehmen. Und es wird dich beschäftigen, sodass du mich nicht zu sehr vermissen wirst.“

„Ich werde dich vermissen, egal, was ich tue“, sagte ich. „Glaubst du, dass du lange weg sein wirst?“

„Ich kann es wirklich nicht sagen.“ Er legte seine Stirn leicht in Falten. „Nicht zu lange, hoffe ich.“

„In diesem Fall lasse ich es, Gäste einzuladen, bis wir zusammen sind, wenn es dir nichts ausmacht. Ich hätte gern die Rückversicherung, wenn ich das erste Mal die Dame des Anwesens spiele.“

Er legte seine Pyjamas oben auf die anderen Kleider. „Also gut, wieso gehst du nicht zu deiner Familie nach Schottland? Es wird Jagden und so etwas geben, oder nicht?“

„Willst du mich nicht nur verlassen, sondern auch bestrafen?“, fragte ich, was ihn kichern ließ.

„In Ordnung. Ich verstehe, dass eine gute Woche mit deiner Schwägerin die ultimative Strafe wäre. In diesem Fall fahr in die Stadt und lebe bei Zou Zou. Geh zu einer Show. Lass dir von ihr Kleider kaufen.“

Ich nickte erneut und wollte immer noch nicht, dass meine Stimme mich verriet. Ich holte tief Luft, ehe ich sprach. „Ja, das könnte ich tun. Ich vergöttere Zou Zou. Oder weißt du was? Ich könnte meinen Großvater hierher einladen. Die *Times* schreibt, dass die Nebel in London dieses Jahr früh begonnen haben, und du weißt, dass er schlecht Luft bekommt.“

„Gute Idee.“ Darcy lächelte mich breit an und drückte meine Schultern. „Jetzt muss ich los oder ich kriege den Zug zum Schiff nicht.“

Zumindest wusste ich also, dass er außer Landes fuhr. Ich war so versucht, ihn zu fragen, welches Schiff er nehmen würde. Die *Berengaria*? Oder die Fähre über den Kanal? Oder einen Trampdampfer nach Buenos Aires? Es konnte alles davon sein.

„Ich fahre dich zum Bahnhof“, sagte ich. „Ich lasse Phipps den Bentley herausfahren.“

Ich überraschte mich andauernd selbst, wie leicht mir etwas wie das über die Lippen ging. Wir hatten einen Lakaien namens Phipps. Wir hatten einen Bentley. Wir hatten ein Haus. Es schien, als wäre es erst gestern gewesen, dass ich bei meinem Bruder Binky in London gewohnt, mich von Baked Beans ernährt und zum Gelderwerb die Häuser anderer Leute saubergemacht hatte. Tatsächlich war der gegenwärtige Reichtum technisch gesehen nicht meiner. Er gehörte Sir Hubert Anstruther, einem verwegenen Bergsteiger und Entdecker und früheren Ehemann meiner Mutter oder eher einer der früheren

Ehemänner (sie hatte sich durch ziemlich viele Männer durchgearbeitet, einige von ihnen hatte sie tatsächlich geheiratet). Sir Hubert hatte mich sehr liebgewonnen und wollte mich adoptieren. Die Familie war damit nicht einverstanden gewesen - die Familie meint die Königsfamilie, da mein Vater ein Enkel von Queen Victoria war. Sie sehen, ich bin nicht wirklich königlich, aber mit ihnen verwandt - zu weit weg vom Thron, um ein königliches Taschengeld oder ein, zwei Paläste zu bekommen, aber nah genug, dass ich mich an ihre Regeln halten musste. Allerdings nicht länger. Es war mir erlaubt worden, meinen Platz in der Thronfolge aufzugeben, als ich Darcy, einen Katholiken, geheiratet hatte. Keine Katholiken auf dem Thron von England, niemals!

Ich hatte erst vor Kurzem herausgefunden, dass Sir Hubert mich zur Erbin gemacht und mich jetzt eingeladen hatte, in seinem schönen Haus namens Eynsleigh zu leben, während er fort war und Berge bestieg. Mehr als das, er hatte mir gesagt, dass ich das Haus betrachten sollte wie mein eigenes und damit tun sollte, was ich wollte. Er war zu meiner Hochzeit gekommen, war aber jetzt wieder weg gegangen, zurück nach Chile, um Gipfel zu finden, die er erklimmen könnte. Ich glaube, das war verursacht vom Weggang meiner Mutter. Sie hatte den ganzen Sommer über bei uns gewohnt, während ihre bevorstehende Heirat mit einem deutschen Industriellen ins Wasser gefallen war, und ich konnte sehen, dass Sir Hubert immer noch Gefühle für sie hatte. Ich vermutete sogar, dass sie vielleicht auch

Gefühle für ihn hatte und hoffte, dass etwas daraus würde. Er gäbe einen anständigeren Ehemann ab als Max von Strohheim. Ich persönlich hatte nichts gegen Max. Er vergötterte meine Mutter offensichtlich, aber er verkehrte auch bemerkenswert eng mit den Nazis in Deutschland. Ich vermutete, dass seine Fabriken jetzt vielleicht Waffen und Panzer herstellten anstatt Automobile und Haushaltsgeräte. Ich war im Geheimen froh, als sein Vater gestorben war und er verkündet hatte, er könne Mummy wegen ihrer anrühigen Vergangenheit nicht heiraten, weil er seine sittenstrenge Mutter nicht aufbringen wollte. Aber gerade als Mummy und Sir Hubert sich lange und bedeutsame Blicke zuwarfen, erhielt sie ein Telegramm von Max, in dem stand, dass er nicht ohne sie leben könne und zur Hölle mit seiner Mutter. Und so eilte sie davon, direkt wieder in seine Arme. Ich hatte seit Ewigkeiten nichts von ihr gehört. Meine Mutter, vollkommen selbstsüchtig wie sie war, kommunizierte nur, wenn sie etwas brauchte.

Also fand ich mich nun allein in einem großen, wunderschönen Haus wieder. Allein mit herzlich wenig zu tun. Sir Huberts frühere Hauswirtschafterin Mrs. Holbrook war auf unser Bitten hin zurückgekommen und das Haus lief jetzt wie eine gutgeölte Maschine. Die eine Sache, die ich bisher noch nicht getan hatte, war eine neue Köchin zu finden. Mein früheres Dienstmädchen Queenie, zweifelsohne das schlechteste Dienstmädchen auf der ganzen Welt, hatte das Kochen übernommen. Sie hatte sich als erstaunlich gut darin erwiesen, bekam aber nur die einfachen Gerichte hin,

an die sie gewöhnt war. Irgendwann wird man Shepherd's Pie und Würstchen in Teig überdrüssig. Und wie Darcy angemerkt hatte, wusste ich, dass man es von mir als Herrin eines großen Hauses erwartete, irgendwann Gäste einzuladen. Meine Nachbarn hatten angedeutet, dass sie liebend gern sehen würden, wie Eynsleigh zu seinen Glanzzeiten zurückkehrte, mit Abendgesellschaften und Partys. Ich stellte mir einen funkelnden Esstisch vor, Frauen, die vor Diamanten strotzten, und mit Orden geschmückte Männer, und wie ich ihnen Spotted Dick servierte (was, falls Sie das nicht wissen, ein Nierenfettkuchen mit Johannisbeeren ist). Sie würden ihn höflich anstupsen, sagen: „Wie haben Sie ihn genannt? Spotted was?“, würden einen zögerlichen Bissen nehmen ... Nein, das würde nicht passieren. Ich brauchte einen echten Koch, aber ich zögerte, da ich ganz und gar keine Erfahrung darin hatte, Bedienstete anzustellen. War ich mutig genug zu tun, was Darcy vorgeschlagen hatte, und mit einer Teegesellschaft oder gar einem Mittagessen anzufangen? Queenie war eine Fachfrau in Sachen Scones und kleinen Kuchen. Ich war mir nicht so sicher, was Mittagessen betraf. Ich bezweifelte, dass sie überhaupt je von einem Soufflé gehört hatte, und das Wetter passte nicht länger zu Schinken und Salat. Dann fasste ich einen Entschluss. Teegesellschaften konnten warten. Ich würde Zou Zou besuchen. Sie wusste vielleicht sogar, wo ich einen Koch finden könnte, der nicht zu teuer war. Sir Hubert zahlte für die Instandhaltung des Hauses, aber ich wollte nicht zu viel von seinem Geld verbrauchen

und hatte selbstverständlich kein eigenes. Darcy war beinahe so mittellos wie ich.

Da ich einen Entschluss gefasst hatte, suchte ich mein gegenwärtiges Dienstmädchen (ein hilfsbereites Mädchen namens Maisie aus dem Dorf, das die Stelle von Queenie übernommen hatte und sich als erstaunlich schnelle Lernerin entpuppte – bisher hatte sie nicht einen einzigen Gegenstand verloren, verbrannt oder zerrissen) und sagte ihr, sie solle eine Reisetasche für mich packen, da ich in die Stadt rauffahren würde. Ich muss sagen, dass es nach Jahren, in denen Queenie für mich gepackt hatte, eine Erleichterung war, zu wissen, dass ich meine Tasche öffnen und tatsächlich ein Paar zueinander passende Schuhe und genug Unterwäsche finden würde. Ich war recht aufgeregt, als ich im Abteil der Ersten Klasse des Zuges saß und wir vorbei an Feldern voller verschreckter Kühe in Richtung Stadt rasten. Es war ein absolut strahlender Tag. Statt vom Nebel verschlungen zu werden, zeichnete sich der Umriss der Regierungsgebäude vor einem klaren, blauen Himmel ab. Meine Stimmung stieg. Ein paar Tage gutes Essen mit Zou Zou und dann würde ich meinen Großvater mit nach Eynsleigh nehmen. Was könnte besser sein? Und Darcy wäre zu Hause, ehe ich mich versähe.

Ich gab verschwenderisch Geld für ein Taxi zum Eaton Square aus, wo Zou Zou, der Welt bekannt als Prinzessin Zamanska von Polen, lebte. Ich ging die Vordertreppe hinauf und klopfte bestimmt an die Tür. Ich wartete. Nichts passierte. Das war seltsam, da Zou Zous französisches

Dienstmädchen Clotilde normalerweise hier war, selbst wenn ihre Herrin fort war. Mir kam in den Sinn, dass ich vermutlich vorher hätte anrufen sollen, aber Zou Zou war eine ungestüme Person, der es ganz und gar nichts ausmachte, wenn man ohne Vorwarnung vorbeischaute. Ich betätigte den Türklopfer ein zweites Mal lauter.

„Die Dame ist nicht hier, Miss“, sagte eine Stimme und mir fiel ein Dienstmädchen auf allen Vieren auf, das die Vordertreppe des Nachbarhauses schrubbte. „Sie ist erst gestern in einem Taxi weggefahren. Sie hatte ziemlich viel Gepäck und ihr Dienstmädchen bei sich und ich hörte, wie sie dem Fahrer sagte, er solle zur Victoria Station fahren.“

Ach Mist, dachte ich. Zou Zou war wieder aufs Festland gefahren. Und mit ziemlich viel Gepäck war es kaum wahrscheinlich, dass es ein Kurzbesuch war. Ich ging die Stufen hinunter und kam mir ziemlich idiotisch vor.

Es spielt keine Rolle, sagte ich mir. Ich werde Großpapa retten, ihn mit nach Eynsleigh nehmen und wir werden eine schöne Zeit zusammen haben. Wir werden ausgedehnte Spaziergänge machen und abends Cribbage spielen. Ich nehme an, dass auch er jetzt einsam ist, wo Mrs. Huggins nicht mehr lebt. Also machte ich mich entschlossen auf den Weg zur nächsten Station der U-Bahn in Victoria. Als ich die King's Road überquerte, hielt ich inne und blickte in Richtung des kleinen Stallungscottages meiner Freundin Belinda, das am anderen Ende der Chesham Street lag. Ich seufzte leise. Belinda war seit einem Monat in Paris, um mit den Besten im Geschäft ihre Fähigkeiten im Entwerfen von

Kleidern zu verfeinern. Ich vermisste sie. Ich vermisste weibliche Gesellschaft. Um ehrlich zu sein vermisste ich sogar Mummy, was eine Menge sagt, da Mummy nur über sich selbst gern redete.

Ich seufzte und ging weiter. Als ich auf die Buckingham Palace Road kam, blickte ich in Richtung des Palastes und verspürte einen weiteren Stich des Bedauerns. In der Vergangenheit hatte Ihre Majestät mich zum Tee einbestellt und mir verschiedene kleine Aufträge erteilt. Diese reichten davon, ihren Sohn, den Prince of Wales, zu bespitzeln, bis hin dazu, eine wertvolle Schnupftabakdose wiederzufinden oder eine ausländische Prinzessin aufzunehmen. Tatsächlich waren einige dieser Aufträge regelrecht beschämend oder sogar furchterregend gewesen, aber es tat dennoch ein wenig weh, dass ich nicht länger in königlichen Kreisen willkommen war, jetzt, da ich meinen Platz als Fünfunddreißigste in der Thronfolge offiziell aufgegeben hatte.

Ich schob den Gedanken beiseite. Ich war eine verheiratete Frau mit einem eigenen Haushalt. Ich musste lernen, wie man sich erwachsen verhielt und mein Leben weiterleben. Bald, hoffte ich, würde ich eine Mutter mit eigener Familie sein, die mich beschäftigte. Bald ... nur jetzt noch nicht. Ich war seit drei Monaten verheiratet und immer noch gab es keine Spur eines Babys. Ich hatte begonnen, mir Sorgen zu machen, ob etwas mit mir nicht stimmte.

Es war immer noch ein vollkommener Tag, als ich aus der Station an der Upminster Bridge in Essex hinaustrat und den

Hügel zur Straße meines Großvaters hinaufging. Blätter klammerten sich an die Zweige der Bäume und glühten vor dem Hintergrund des blauen Himmels gelb und orange. Einige segelten hinab und lagen in Haufen am Boden. Ich erreichte die Spitze des Hügels und bog in den Glanville Drive ein. Es war eine recht schöne kleine Straße voller Zweifamilienhäuser, wie man sie in jedem Vorort von London sieht. Der Vorgarten der Nummer 22 war winzig, aber makellos. Die meisten Sommerblumen waren verblüht, aber es standen immer noch Chrysanthemen um das taschentuchgroße Stück Rasen herum, und die drei Gartenzwerge starrten mich hoffungsvoll an, als ich das Tor öffnete.

Ich schätze, ich sollte das kurz erklären, für jene unter Ihnen, die verwirrt darüber sind, dass ich einen Großvater habe, der in einem Zweifamilienhaus mit Gartenzwerge im Vorgarten lebte, nicht in einem Palast. Mein Vater war Queen Victorias Enkel, aber er hatte meine Mutter geheiratet, eine berühmte Schauspielerin und die Tochter eines Londoner Polizisten. Aus diesem Grund war ich davon abgehalten worden, meinen Großvater kennenzulernen, bis ich erwachsen war. Seitdem hatte ich die versäumte Zeit wieder aufgeholt und vergötterte ihn voll und ganz. Ich glaube, er war der eine Mensch, der mich bedingungslos liebte (abgesehen von Darcy zumindest).

Ich klingelte und betete, dass er nicht auch außer Haus war. Zumindest war es nicht wahrscheinlich, dass er irgendwo hingegangen war. Wenn er nicht zu Hause war,

wäre er nur in der Hauptstraße einkaufen. Ich hielt den Atem an, aber dann öffnete sich die Tür und er stand da.

„Hallo Großpapa“, sagte ich.

Ein strahlendes Lächeln breitete sich in seinem Gesicht aus. „Na, ich werd nicht mehr“, sagte er. „Du bist der letzte Mensch, den ich zu sehen erwartet habe, meine Liebe. Was tust du hier? Es ist doch alles in Ordnung, oder?“

„Ja, natürlich. Alles ist perfekt. Ich bin gekommen, um dich zu überraschen“, sagte ich. „Bittest du mich nicht herein?“

Er sog Luft durch die Zähne, war eindeutig verlegen, und ich fragte mich einen Augenblick lang, ob er eine Frau zu Besuch hatte. „Das würde ich gern, Schatz, aber du musst wissen, ich war gerade ...“

In diesem Moment fiel mir auf, dass er einen Anzug und polierte Schuhe trug, nicht seine Pantoffeln. Mehr noch, sein Haar war mit Lorbeerspiritus angeklatscht.

„Du meine Güte“, sagte ich. „Komme ich etwa ungelegen?“

„Ich fürchte, das tust du, meine Liebe“, sagte er. „Schau, ich werde innerhalb einer Stunde bei meiner alten Polizeiwache in Hackney erwartet. Ich habe meinem alten Chef gesagt, dass ich käme, und ich kann ihn nicht im Stich lassen.“

„Du hast doch sicher nicht wieder zu arbeiten angefangen, oder?“

Er blickte mich herausfordernd an. „Was, glaubst du, der alte Knacker kann es nicht mehr, ja?“

„Nein, natürlich nicht“, sagte ich eilig. „Es ist nur so, dass du seit einiger Zeit im Ruhestand bist und ...“

Er legte mir eine große Hand auf die Schulter. „Es ist in Ordnung, Schatz. Ruhig Blut. Ich bin nicht wieder bei der Truppe. Ich leiste nur etwas ehrenamtliche Arbeit. Mein alter Chef hat gerade ein Programm gestartet, um die jungen Leute in der Gegend aus Ärger herauszuhalten. Schnapp sie dir, solange sie jung sind. Das ist seine Philosophie. Und er ist zu mir gekommen und hat mich gefragt, ob ich Zeit habe, ihm dabei zu helfen. Also habe ich die Gelegenheit natürlich beim Schopf gepackt. Es ist verdammt langweilig, den ganzen Tag in diesem Haus herumzugeistern, ohne etwas zu tun und niemandem zum Reden zu haben.“

„Du weißt, dass du stets in Eynsleigh willkommen bist“, sagte ich. „Ich habe deine Gesellschaft sehr gern und die Landluft ist gut für dich.“

Er warf mir ein trauriges, kleines Lächeln zu. „Ich weiß, Schatz. Aber es ist nicht der rechte Platz für mich, oder? Ein riesengroßes Haus wie dieses, und all die Bediensteten. Ich fühle mich unbehaglich, wenn Leute mich bedienen. Da gehöre ich einfach nicht hin.“ Er hielt inne. „Versteh mich nicht falsch. Ich liebe es, meine Enkelin zu sehen. Es ist ein echtes Vergnügen. Nur nicht dort unten. Bist du lange hier oben im Rauch? Denn ich bin heute Abend zurück. Ich könnte Fish and Chips mitbringen.“

„Ich bin nur für den Tag hergekommen“, log ich und hoffte, ihm fiel der kleine Koffer nicht auf, den ich trug. „Ich hatte

gehofft, dich mit mir mitzunehmen. Um deiner Lunge etwas gute, frische Luft zu verschaffen.“

„Mit der Luft hier oben stimmt doch im Moment alles, oder nicht?“, fragte er und lächelte in den blauen Himmel hinauf. „Ein hinreißender Tag, nicht wahr? Bringt einen dazu, nach draußen zu wollen und einen Spaziergang zu machen. Ich werde ein Fußballspiel für die Jungs veranstalten. Das wird ihnen guttun. Es gibt in dem Hafenviertel nicht viel, dem sie entgegensehen können, weißt du? Die meisten sind mit der Schule fertig und es gibt keine Arbeit, nicht für Geld und gute Worte. Am Ende erscheint ihnen das Verbrechen wie eine gute Idee. Das versucht mein alter Chef zu verhindern. Gib ihnen etwas Hoffnung und ein paar Fähigkeiten. Bring sie auf den rechten Weg.“

Er nahm seine Taschenuhr heraus und warf verstohlen einen Blick darauf. „Was bedeutet, dass ich mich auf den Weg machen muss. Bringst du mich zur Station?“

„Natürlich werde ich das“, sagte ich. „Ich freue mich wirklich, dass du etwas Erstrebenswertes zu tun gefunden hast. Ich weiß, dass du traurig und allein warst, nachdem Mrs. Huggins starb.“

Er schloss die Tür hinter uns und wir begannen, den Glanville Drive entlangzugehen. „Weißt du, ich dachte nicht, dass ich sie vermissen würde, aber das tat ich“, sagte er schließlich. „Man gewöhnt sich an jemanden, oder nicht? Erwartet, dass man sie um sich hat. Selbst, wenn man gemeinsam Radio hört, ist es das Zusammensein, nicht wahr? Also bin ich froh, mich zu beschäftigen. Ihr habt euer

eigenes Leben. Du und dein gut aussehender Ehemann. Und schon bald das Getrappel kleiner Füße, hm?“ Und er stieß mir grinsend in die Rippen.

„Ich hoffe es“, sagte ich. „Aber Darcy ist im Moment fort und wie du fühle ich mich ziemlich einsam. Ich beginne gerade erst zu begreifen, dass ich jetzt die Herrin meines ersten Hauses bin und mir auf dem Land ein eigenes Leben aufbauen muss. Aber es ist schwer zu wissen, wo ich anfangen soll. Darcy schlug vor, ich solle Gäste zum Mittagessen oder zu Teegesellschaften einladen, aber der Gedanke daran macht mir Angst. Du weißt, wie einige dieser Landadel-Witwen sind.“

Er kicherte und das Kichern wurde zu einem Husten. „Tatsächlich habe ich keine Ahnung. Habe nie eine getroffen. Aber mach einen Schritt nach dem anderen, meine Liebe. Du wirst dich bald genug zurechtfinden. Und auch Leute von deinem Schlag finden. Wieso lädst du nicht deine Freundin ein, bei dir zu wohnen? Belinda, oder nicht? Ihr zwei wart immer sehr eng.“

„Das würde ich, aber sie ist für eine Weile in Paris. Und Mummy ist wieder bei Max in Deutschland.“

Das veranlasste ihn, leicht zu knurren. Da er einen Sohn im Weltkrieg verloren hatte, mochte er die Deutschen nicht. „Ich glaube, sie macht da einen großen Fehler“, sagte er. „Dieser Sir Hubert, das ist ein umwerfender Kerl, wenn du mich fragst. Und offensichtlich schwärmt er immer noch für sie. Wieso sollte sie zu diesem verdammten Hunnen zurückwollen?“

„Ich glaube, sie mag einerseits das Geld. Max ist schrecklich reich.“

„Aber was ist der Preis, meine Liebe, hm? Diese Deutschen, die fallen in ihre alten Gewohnheiten zurück. All diese Kundgebungen und dieser kleine Hitler-Kerl, der schreit und umherstolziert. Das gefällt mir kein bisschen. Ich hoffe nur, dass deine Mum sich nicht auf der falschen Seite wiederfindet, falls ein weiterer Krieg ausbricht.“

„Oh, gewiss nicht, Großpapa“, sagte ich. „Niemand könnte Krieg wollen, nach dem letzten. Alle haben gesehen, was für eine schreckliche Verschwendung von Menschenleben das war.“

„Verlass dich nicht darauf, Schatz. Dieser Hitler-Vogel, der hat Rosinen im Kopf. Merk dir meine Worte. Ärger ist unterwegs.“

„Menschenskind. Ich hoffe, du liegst falsch“, sagte ich.

Kapitel 2

Montag, 14. Oktober

In London und wieder zurück in Eynsleigh

Ich fühlte mich niedergeschlagen, als ich den Zug nach Eynsleigh zurücknahm, so als hingen düstere Wolken über mir. Keine Zou Zou, keine Belinda, keine Queen Mary und kein Großpapa. Es sah wirklich so aus, als müsse ich anfangen, unsere Nachbarn kennenzulernen und beim dörflichen Leben mitzumachen. Und was Großpapa über Hitler und Deutschland gesagt hatte, ließ mir keine Ruhe. Wenn es einen weiteren Krieg gäbe, würde Darcy zum Kampf gerufen werden. Ich schloss meine Augen, da ich den Gedanken nicht ertragen konnte.

Phipps hatte mich am Bahnhof abgesetzt, da ich erwartet hatte, eine Weile fort zu sein. Ich dachte darüber nach, in Eynsleigh anzurufen und zu bitten, dass man mich abholte, aber es war immer noch ein herrlicher Tag, also entschied ich zu laufen. Die Sträucher am Straßenrand waren voller Haselnüsse. Ich machte mir eine gedankliche Notiz, wiederzukommen und einige zu pflücken. Kühe und Pferde schauten mich über Gatter hinweg an. Schafe beäugten mich argwöhnisch und wichen zurück. Ich kam ins Dorf, ging

die eine Hauptstraße hinunter, kam am Queen's Head Pub vorbei, am Bäcker, dem Zeitschriftenladen, dem Gemüsehändler und dem Schlachter. Frauen, die auf der Straße waren und ihre Einkäufe machten, nickten mir zu. Eine sagte: „Schöner Tag, nicht wahr, Eure Ladyschaft?“, und ich stimmte zu. Aus der Dorfschule ertönte das Rufen von Kindern, die das Einmalvier lernten. „Viermal vier sind sechzehn. Fünfmal vier sind zwanzig ...“

Es war kein so schlechter Ort, sagte ich mir. Ich würde mich an das Leben hier gewöhnen. Ich würde mich den Damen im Kirchenverein anschließen, würde bei den Pfadfinderinnen helfen oder dem Pony-Club. Dann formten sich ein paar ungebetene Bilder in meinem Kopf. Ich, wie ich gebeten wurde, die kirchlichen Altartücher zu bügeln, die Kerzenleuchter zu polieren, mich um die Blumen zu kümmern ... oder den Pfadfinderinnen zu zeigen, wie man Knoten band ... Du meine Güte, ich wäre hilflos. Aber mit dem Pony-Club käme ich zurecht. Ich wusste ein wenig über Pferde Bescheid. Und ich würde die Namen der Kinder im Dorf lernen und sie nach Eynsleigh einladen, wo Darcy den Weihnachtsmann spielen konnte. Das war die Art Sache, die die Besitzer eines großen Hauses tun mussten. Ich hatte mich mehrfach aufgemuntert, als ich zwischen den hohen Torpfosten hindurchging, auf denen je ein Löwe thronte, ein Fuß auf einer Kugel, und die Auffahrt hinaufzulaufen begann. Der Kiesweg war gesäumt von Platanen und am Ende lag das weitläufige Tudor-Anwesen. Seine roten Backsteine glühten in den Strahlen der untergehenden

Sonne und Rauch stieg kringelnd aus seinen Schornsteinen auf, die sich vor einem vollkommenen enteneiblauen Himmel abzeichneten. Saatkrähen krächzten, als sie für die Nacht nach Hause in eine große Ulme flogen. Es war eine Szene des Friedens und der Zufriedenheit und ich seufzte leicht.

„Mein Haus“, flüsterte ich mir selbst zu. „Das ist mein Haus. Mein Zuhause.“

Ich begann, die Auffahrt hinaufzugehen und bemerkte plötzlich, wie heiß mir war und wie erschöpft ich war. Der Tag war warm für Oktober und der kleine Koffer schien plötzlich eine Tonne zu wiegen. Ich dachte darüber nach, ihn stehen und von einem Bediensteten holen zu lassen, aber ich wollte vor ihnen keine Schwäche zeigen, also biss ich die Zähne zusammen, marschierte weiter und schwitzte jetzt unter meiner Tweedjacke.

Plötzlich fiel mir eine Staubwolke vor mir auf und ich sah ein Fahrzeug auf mich zukommen. Ein kleines, flaches Fahrzeug. Kein Lieferwagen also. Es war ein roter Sportwagen, er näherte sich schnell und schickte hinter sich eine Staubwolke in die Luft. Ich musste eilig aus dem Weg treten. Wer um alles in der Welt war zu Besuch gekommen und fuhr auf diese Weise ein Auto? Einer von Darcys Freunden vielleicht, enttäuscht, ihn hier nicht vorgefunden zu haben. Das Auto war auf meiner Höhe und im Begriff, an mir vorbeizufahren, während ich im getupften Schatten einer Platane stand, dann blieb es kreischend stehend.